Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 9

Artikel: Für unsere Sowjetheimat! : Touristen als verkappte Spione

Autor: Wiktorow, B.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für unsere Sowjetheimat!

Touristen als verkappte Spione

Von Generalmajor der Justiz B. A. Wiktorow

Armee-Verlagsanstalt

Verteidigungsministerium der UdSSR

Moskau 1963

6. Fortsetzung

Mit dieser Fortsetzung beschliessen wir die auszugsweise Veröffentlichung einer sowjetischen Broschüre, welche bei den Funktionären aller Stufen die Angst vor Kontakten mit Touristen aus dem Westen zu fördern hat.

Man muss so weit kommen, dass der Telephonist am Umschaltpult sofort ein Gespräch unterbrechen darf, wenn die Gesprächspartner die Disziplin missachten, und dass der Funker, der im Aether die Uebermittlung von unerlaubten Mitteilungen hört, die Korrespondenten sofort zur Einhaltung der Ordnung ermahnen darf. Jeder Soldat, der Zeuge der Nichteinhaltung von Gesprächsregeln am Telephon und Radio wird, muss unbedingt die nötigen Massnahmen zu deren Unterbrechung ergreifen. Nur auf diese Weise kann man in dieser Sache Ordnung schaffen.

Das Dienstreglement verlangt von jedem sowjetischen Soldaten die vollkommene Kenntnis der ihm von der Heimat anvertrauten Waffe und deren gute Instandhaltung. Nach Beendigung eines Manövers, das heisst vor der Rückkehr in die Quartiere, muss jeder Soldat seine Waffe sorgfältig durchsehen und vom Kommandanten den Zustand der Waffen überprüfen lassen, damit auf diese Weise Verluste von Waffen oder Waffenvorräten vermieden werden können. Es ist ein völlig unhaltbarer Zustand, dass in einigen Einheiten die Bestandesaufnahme und die Aufbewahrung der Waffen oder die Lagerung der geheimen technischen Geräte und der Geheimmunition vernachlässigt wird, wodurch sich Verluste und Unterschlagungen ergeben.

Jeder Soldat muss stets darauf bedacht sein, seine persönlichen Ausweispapiere gut aufzubewahren. Verliert ein Soldat seine Identitätskarte, sein Partei- oder Komsomolmitgliedsbuch, das Dienstreglement oder den Passierschein und gelangen diese Dinge in die Hände eines Agenten des feindlichen Nachrichtendienstes, so können sie diesem Zugang zu militärischen Geheimnissen verschaffen. Verhaftete Spione haben zugegeben, dass der amerikanische Nachrichtendienst sie beauftragt habe, mit allen Mitteln echte sowjetische Dokumente zu beschaffen. So kunstgerecht die falschen Dokumente auch hergestellt sein mögen, mit denen die Nachrichtendienste ihre Agenten ausstatten, so können sie doch einen Spion verraten.

Ein Schwätzer ist für einen Spion ein willkommener Fund. Bei uns gibt es leider immer noch Aufschneider und Schwätzer. Einige Tatsachen beweisen, dass die grossen Erfolge der UdSSR in der Innen- und Aussenpolitik bei gewissen Sowjetbürgern Sorglosigkeit, Gutherzigkeit und sogar ein Nachlassen der Wachsamkeit bewirken. Aber gerade das hilft den Nachrichtendiensten der imperialistischen Staaten. G. Ronson empfiehlt zum Beispiel seinen Agenten, sich zur Beschaffung von Informationen vor allem an Aufschneider und Grosstuer, die ihre Errungenschaften und Taten preisen, heranzumachen. Der englische Nachrichtendienst, Intelligence Service, orientiert seine Agenten ebenfalls dahin, die nötigen Informationen bei Schwätzern und Aufschneidern zu holen. Leider gibt es immer noch solche Leute.

Im Frühjahr 1962 begab sich der Soldat M. an einem Urlaubstag auf die Jagd. Während der Rast gesellte sich eine Gruppe Jäger zu ihm. Man nahm den Imbiss gemeinsam ein. Ein Wort gab das andere; zuerst sprach man über die Jagd und danach über andere Themen. Man machte sich einander bekannt, und es stellte sich heraus, dass M. Soldat sei. Vielleicht ohne Absicht brachte einer der Anwesenden das Gespräch auf die Politik. Man redete über die heutigen Kampfmittel und die Wehrbereitschaft unserer bewaffneten Streitkräfte, einem Ueberraschungsangriff des Feindes begegnen zu können. Soldat M. antwortete auf einige solcher Fragen genau, aber seine Antworten wurden bezweifelt. In der Hitze der Diskussion wollte M. seine Gesprächspartner von etwas überzeugen, und schon hatte er ein Staatsgeheimnis ausgeplaudert. Er nannte den Standort und den Zweck des sich in jener Gegend im Bau befindlichen wichtigen Objektes der Raketeneinheiten. Soldat M. wurde wegen Preisgabe eines Staatsgeheimnisses vor das Militärtribunal gestellt und abgeurteilt.

Eine Reihe von Spionagetouristen, die von den Staatssicherheitsorganen gefasst wurden, erklärten bei ihren Einvernahmen, manchmal sei es ihnen gelungen, sehr wichtige, geheime Angaben von Personen zu bekommen, die sie unterwegs zufällig trafen und die gerne den «Gutinformierten» gespielt hätten. Bei dem verhafteten Spion R. fand man Aufzeichnungen, die davon zeugten, dass für einige Angaben über die neue Kriegstechnik als Informtionsquelle geschwätzige Soldaten dienten, mit denen er im Zug fuhr und im gleichen Hotel logierte. Für solche Leute, die sich gerne mit jedem unterhalten, wäre es wichtig, eine strenge Kameradschaftskontrolle einzuführen, wobei jeder Soldat den Kameraden, der zu viel schwatzt, zum Schweigen mahnen und das Gespräch unterbrechen müsste. Unsere Soldaten handeln auch so.

In einem Eisenbahnwagen eines nach Moskau fahrenden Personenzuges sass eine Gruppe von Soldaten und Unteroffizieren verschiedener Einheiten und Waffengattungen. Da war auch der Soldat Bespalow, der bei den Raketeneinheiten Dienst tat und vor dem Urlaub an Uebungen teilnahm, bei denen die neuesten Waffen ausprobiert wurden. Bespalow wollte vor den Mitreisenden gross tun und mit seinen Kenntnissen über die neuesten Waffen glänzen. Als er im Gespräch erwähnte, dass bei den Uebungen die neusten Waffen ausprobiert wurden, unterbrach ihn der ebenfalls anwesende Unteroffizier Naumow und empfahl ihm, darüber nichts zu erzählen. Mit dieser Geste bewahrte er den Kameraden davor, ein Verbrechen zu begehen. Der Soldat darf in der Oeffentlichkeit nicht über Dienstangelegenheiten sprechen: im Zug, im Tram oder Autobus, im Theater, im Kino, auf dem Spazierweg usw. Man muss überall auf der Hut sein, zufällige Bekanntschaften meiden und aufpassen, dass nirgends ein Militärgeheimnis ausgeplaudert wird. Geschwätzigkeit ist nicht nur im Gespräch, sondern auch in Briefen an Verwandte und Bekannte gefährlich. Niemand kann dafür zuverlässig bürgen, in welche Hände dieser Brief gerät. Bekannt ist nur, dass ihn der Bürger B. auf der Strasse gefunden und wie er schreibt «niemandem mehr zu lesen gegeben» hat. Diesen Brief hat ein junger Soldat D. seinen Eltern aus dem Dienst geschrieben. In diesem Brief sind angegeben der Standort seiner militärischen Einheit, die Einheit, in der er nachher Dienst tun wird und an welchen Waffen ausgebildet werden wird. Den Rekruten wurde erklärt, wie wichtig im Militär die strenge Geheimhaltung ist, welche Mitteilungen man nicht ausplaudern und worüber man niemals den Verwandten und Bekannten in Briefen schreiben soll. Es schien, dass alle diese unkomplizierte Regel begriffen hatten und siehe da, der Soldat D... Man konnte von ihm nicht behaupten, dass er es nicht verstanden hätte, nein, er ist einfach charakterlich so veranlagt: ein Schwätzer, der es liebt, ein bisschen aufzuschneiden. Das Verantwortungsgefühl ist bei ihm schlecht entwickelt. Und nun ging der Brief an die Eltern ab. Die Mutter hat den Brief erhalten und statt den Brief einer Militärstelle zu übergeben, um damit den Sohn vor noch grösseren Fehlern zu bewahren, steckte sie den Brief in die Einkaufstasche und verlor ihn unterwegs. Der erst kürzlich eingezogene Rekrut, der junge Soldat D., wurde vor das Militärgericht zitiert. Wegen gro-

ber Verletzung der Militärdisziplin und Preisgabe von Militärgeheimnissen erhielt D. die verdiente Strafe.

Wenn wir von der Wahrung der Militärgeheimnisse sprechen, erscheinen uns manche Meldungen auf den ersten Blick als nichtig, unbedeutend und nicht geheim, aber das ist wie gesagt nur auf den ersten Blick der Fall. In Wirklichkeit verhält es sich ganz anders. Folgende Angaben erscheinen auf den ersten Blick vollkommen nutzlos: die Nummern der Militärautos, die Breite der Hauptautostrassen, die Anzahl der Isolatoren auf den Masten der Ueberlandleitungen, die Angabe, bei welchem Kilometer eine Strassenabzweigung mit einer Verbotstafel vorhanden ist. Warum muss man sich solches merken und aufschreiben? Es steht doch alles offen da und alle können es sehen. So können nur arglose Menschen reden. Die Sammlung und Aufzeichnung all dieser Angaben dienen einem regelrechten «visuellen» Nachrichtendienst. Der eine «Tourist» bringt etwas und der andere bringt etwas — und alle Meldungen gelangen dorthin, wo im Geheimen die Spezialisten für «russische Angelegenheiten» arbeiten. Auf ihren Tischen liegen Karten unserer Heimat ausgebreitet; auf ihnen zeichnen sie verschiedene Kreise, Zeichen und Bemerkungen ein. An Hand dieser Zeichen versuchen die ausländischen Nachrichtendienste verschiedene Schlussfolgerungen zu ziehen. «In der Stadt N. sind Militärautos mit anderen Nummern und Soldaten mit anderen Patten aufgetaucht. Wo sind jetzt die Militärautos mit den Nummern, die letztes Jahr von unseren Leuten festgestellt wurden? Stop! Also hat eine Truppenverschiebung stattgefunden». Auf diese Weise werden die verschiedensten Angaben studiert und analysiert. Auch die harmlosesten Angaben, aber mit Vorbedacht gesammelt, werden zu Informationsmaterial. Diese Arbeit würde die Kräfte des einen oder anderen in unserem Lande lebenden Agenten bei weitem übersteigen. Der ausländische Nachrichtendienst macht sich deshalb die legalen Möglichkeiten des «Touristen» für die Spionagezwecke zunutze, um so viel Angaben wie möglich über das tägliche Leben zu erhalten. Die eigenartige Erscheinung der Spionage-Tagelöhner als verkappte «Touristen» haben wir bereits besprochen. Solche «Touristen» interessieren sich für jeden Fetzen Papier, der in der Nähe einer Militäreinheit herumliegt. Es ist bekannt, dass in den Abfallgruben die leeren Briefumschläge der Soldaten gesammelt werden. Für die Spione sind ferner von Interesse: Gebrauchtes Kohlepapier, das Farbband einer Schreibmaschine und das Löschblatt. Sogar aus den Resten eines verkohlten Papiers kann ein geübter Spion den Text des verbrannten Blattes wiederherstellen. Deshalb darf niemand, ungeachtet seiner militärischen Stellung oder seines Grades, die Regeln der Ausfertigung, der Aufbewahrung, der Abschrift und der Benutzung der Dienstdokumente missachten.

Die sowjetischen Soldaten erfüllen ihre Dienstpflicht mit grossem Patriotismus und mit Eifer. Sie zeigen eine vorbildliche Initiative, Auffassungsgabe und Wachsamkeit. Grosse Wachsamkeit, das ist eine wichtige Eigenschaft eines jeden sowjetischen Soldaten. Aber diese Eigenschaft kommt nicht von selber, sondern man muss sie bei jedem einzelnen anerziehen und entwickeln.

Der Marxismus-Leninismus und die weise und weitsichtige Kommunistische Partei bilden die eigentliche Grundlage des Systems der militärischen Erziehung. Die allbesiegende Kraft der marxistisch-leninistischen Lehre besteht darin, dass sie es dem Sowjetsoldaten ermöglicht, sich in der gesellschaftlich-politischen Umgebung richtig zu orientieren, sich geschickt in den Ereignissen des täglichen Lebens zurechtzufinden und den Sinn und die Bedeutung des grossen Kampfes, den wir gegen die bourgeoise Ideologie führen, zu verstehen. Der politische Unterricht ist eine der Formen der ideologischen Erziehung der Wehrpflichtigen. Im Laufe dieser Unterrichtsstunden haben die Soldaten die Möglichkeit, die gegenwärtige Weltlage besser zu verstehen und begreifen zu lernen. Sie erfahren, dass die friedliche Koexistenz von Staaten mit verschiedenen sozialen Systemen nicht gleich bedeutend ist mit der Aussöhnung zwischen Sozialismus und Kapitalismus und nicht das Verschwinden oder Nachlassen im harten ideologischen und politischen Kampf zwischen den beiden Systemen heissen will. Die sowjetischen Soldaten haben für die Festigung ihrer Wachsamkeit einen wichtigen Erziehungsfaktor: die tägliche Propagierung der einschlägigen Sowjetgesetze, des Diensteides und des Dienstreglementes.

Im Dienstreglement heisst es, der Soldat müsse wachsam sein und die Militär- und Staatsgeheimnisse streng wahren. Damit sind auch solche Angaben gemeint, die auf den ersten Blick nicht wichtig erscheinen. Wenn der Soldat diese ausgeplaudert hat, ist er dafür auch verantwortlich. Die Preisgabe von Meldungen militärischen Inhalts, d. h. eines Staatsgeheimnisses — wenn sie auch unbewusst geschieht und nicht in der Absicht, der Wehrbereitschaft unserer Heimat zu schaden — stellt ein Staatsverbrechen dar und wird gerichtlich bestraft.

Die echte Wachsamkeit an den Tag legen, heisst nicht nur die Spione und Diversanten aufdecken. Man muss auch wachsam sein gegenüber den schlechten und befremdenden Eigenschaften der Menschen unserer nächsten Umgebung, gegenüber Menschen, die kleinmütig, selbstzufrieden, uninteressiert und falsch sind, denen es gar nichts ausmacht, hinter grossen Worten für den Kommunismus eine kleine Gemeinheit unserer gemeinsamen Sache anzutun oder ihr gegenüber sehr gleichgültig zu sein.

Der ganze Erziehungsprozess zur Wachsamkeit ist so aufgebaut, dass dem sowjetischen Soldaten die ständige Wachsamkeit bei jeder seiner Handlungen im Dienst und ausserhalb des Dienstes immer und überall zur Selbstverständlichkeit wird.

N. S. Chruschtschew sagte an der Allunionstagung der jungen Bauleute: «Wir müssen lernen, den Feind zu erkennen und rechtzeitig seine Absichten zu merken. Wir müssen ständig die Sicherheit unseres Staates beschützen und mit unserer Wachsamkeit sämtliche Handlungen unseres Feindes unterbinden.»

Diese Forderung der Kommunistischen Partei bezieht sich direkt auf die sowjetischen Soldaten, die dazu berufen sind, mit scharfen Augen die friedliche Arbeit unseres Volkes, die Unantastbarkeit und die Ehre unserer heiss geliebten Heimat zu beschützen. Wir müssen stets schussbereit, um die Intensivierung der Wehrbereitschaft unseres Landes besorgt und stets bereit sein, jeden Angreifer vernichtend zurückzuschlagen.

Die ständigen Umtriebe der imperialistischen Agenten mahnen die Sowjetmenschen unbedingt, die revolutionäre Wachsamkeit hochzuhalten und unbarmherzig gegen Geschwätzigkeit und Sorglosigkeit vorzugehen. Denn sonst können die Spione der ausländischen Nachrichtendienste in den verschiedensten «Maskierungen» ihre schmutzige Arbeit verrichten.

Das will nicht heissen, dass die Sowjetmenschen in jedem Ausländer einen Spion sehen sollen. Unser friedliebendes Volk wurde von der Kommunistischen Partei im Geiste des proletarischen Internationalismus erzogen, trat und tritt immer für die Festigung der Beziehungen mit andern Völkern, für die ständige Entwicklung der internationalen Kontakte und für einen lebhaften Austausch von Kulturgütern ein. Die ganze Welt kennt unsere Gastfreundschaft, mit der wir jeden, der in unser Land kommt, ehrlichen Herzens und mit offener Seele empfangen. Es müssen alle wissen, dass die Sowjetmenschen die Wachsamkeit dem Misstrauen nicht gleichsetzen; sie sind weit davon entfernt, bei jedem ihrer Gäste schlechte Absichten zu vermuten. Die Feinde sollen sich aber merken, dass das rächende Schwert der Organe des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes den Kopf jeder Schlange spalten wird, die versuchen sollte, in das von unserem Volk erbaute lichte Gebäude des Kommunismus zu kriechen.

(Schluss)